

# Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 160

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach N. 4. — Mit Post N. 5. —  
Halbjährig: : : 2. — : : 2.50  
Vierteljährig: : : 1. — : : 1.25  
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.

Samstag, den 1. September.

Insertions-Preise:

Einpoltrige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen  
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

1883.

Redaction, Administration u. Expedition:  
Herrngasse Nr. 12.

## Bur Abwehr.

Ein dieser Tage in der „Deutschen Wacht“, ehemals „Gillier Zeitung“, erschienener geharnischter Artikel gegen die Deutschkrainer und die angeblichen Führer der liberalen Partei in Krain hat in hiesigen liberalen Kreisen einen geradezu verblüffenden Eindruck hervorgerufen, denn Derartiges ist man wohl gewohnt, in slavischen Blättern zu lesen, nimmerhin hätte man es von einem Localblatte, das sich den stolzen Namen „Deutsche Wacht“ beilegt, erwartet. Wir finden uns leider bemüht, darauf näher einzugehen, indem es das zweite Mal ist, daß jenes Blatt in der angemessenen Rolle eines strengen Radomantus mit den Deutschkrainern zu Gerichte geht; das Auffallende an der Sache ist der Umstand, daß die Verdammungsurtheile über die „Deutschkrainer“ jedes Mal ergehen, wenn ein zu dem besagten Gillier Blatte in nahen Beziehungen stehender politischer Wanderprediger im steirischen Unterlande die slovenischen Pervaken verspeist und, wie es scheint, etwas erschöpft von den gewonnenen Redeschlachten, bei denen es leider keinen Gegner gibt, seinem Leibjournal als Dessert die Inachterklärung der „Deutschkrainer“ überläßt. Nur auf diese Weise wäre uns die Genese jenes in jeder Zeile die vollste Unkenntniß krainischer Zustände verathenden Artikels erklärlich.

## Feuilleton.

### Die Bonne.

Freunde loben heißt sich selbst loben, darum will ich lieber sagen, daß der ehrenwerthe Magister Kleophas Würzl, wenn auch nicht mein intimerer Freund, wohl einer meiner liebwerthesten Bekannten ist. „Gleich trefflich als Mensch wie gebiegen in seinem Berufe“ — wird es einmal in seinem Nekrologe heißen.

Als wir noch die Schulbank drückten, zeigten sich diese seine Eigenschaften schon in vielverheißender Knospe. Nur eines — er war der Todtengräber aller unserer Jugendbeselen. Er konnte die schönsten Liebesgedichte seiner Freunde durch eine Klage über Hühneraugen unterbrechen und bei den begeistertsten Schilderungen genossenen oder geträumten Liebesglüdes unbarmherzig gähnen. Und doch kam Würzl unter die Haube. Wie es gekommen, erfuhren seine Freunde bis heute noch nicht, daß er aber glücklich ist, wissen zu ihrem Aerger alle Junggesellen. — Und daß seine lieb- und lobwertheste Frau von allen — nein — aber von vielen Weiblein beneidet wird, weiß das ganze Städtlein, wo er haust.

Es wäre ein wahres Wunder, würde diese Krone der Glückseligkeit so ganz ohne Kampf errungen worden sein. Da es aber keine Wunder gibt, weil sie Niemand mehr glaubt, so hat der Versucher auch unseren guten Kleophas nicht verschont.

Es ist sehr löblich, wenn an der Sann politische Recepte zur Heilung der für die Deutschen in Krain unerquicklichen Zustände verschrieben werden, und als gewissenhafter Berichterstatter können wir unseren Gesinnungsgenossen das uns angerathene prononcirt hervorheben des deutsch-nationalen Standpunktes, die ehebaldigste Losagung von den bisherigen Führern, die durch Feigheit, Servilismus gegen die Regierung, Loyalitätsheuchelei, Ordensjagd, durch das Hinüberschießen in's Pervakenlager all' das Unheil in Krain verschuldet haben, sowie den Ruf nach „neuen Männern“ zur eingehendsten Prüfung und Würdigung anempfehlen.

Was jedoch den Ausdruck „Führer der Partei“ anbelangt, so erlauben wir uns diese Nichtigstellung, daß man in Krain von Führern der Partei nur im national-clerikalen Lager spricht, dort wird unbedingte Folgeleistung auf das Commando der Pervaken gefordert, während es in der liberalen Partei nie einen Heerban hinter der Fahne etlicher Führer gegeben hat, denn die im Lande zerstreut lebenden Deutschen und ihre Gesinnungsgenossen unter der slavischen Bevölkerung würden sich eine deutsche Auflage der Pervakenwirthschaft gar nicht gefallen lassen; das instinctmäßige Gefühl, zur Abwehr der ihnen drohenden Gefahr sich an die deutsch-liberale Partei Oesterreichs anzuschließen, hat sie im gegebenen Momente jederzeit zur gemeinsamen

Es war noch in den Honigmonden, als er einst, ermüdet von lästigen Geschäften heimgekehrt, seine matten Glieder auf dem Ruhebetto wieder einzurenken und zu stärken sich angelegentlich beschäftigte; da trat sein junges blühendes Weibchen ein, hinten drein ein sauber gekleidetes Mädchen. „Das ist die neue Bonne, lieber Mann.“ Das scheue Kind ging zaghaft einen Schritt vor, machte einen tiefen Knig und blieb in bescheidener Haltung stehen. Bis unter die Ohren erröthend hielt sie ihr Gesichtchen tief gegen die Brust geneigt. Würzl machte einige aufmunternde Bemerkungen. Das Fräulein blickte etwas auf, um nur tiefer sich zu verbeugen. — Was für große Augen machte aber der gnädige Herr, als er den Ankömmling betrachtete. „Bogtausend, wo hast Du das Gesicht schon gesehen?“ Er kramte in seinem Gedächtnisse herum und hörte nur mit halbem Ohre, wie seine Frau ihn ersuchte, später nach dem Kinde zu sehen; nach einem kurz währenden Besuche wollte sie gleich zu Hause sein: Bis dahin leb' wohl! — Ein Kuß, ein Händedruck und sie rauschte fort.

„Die neue Bonne. — Weiß der Himmel, die mußt Du doch schon gesehen haben. — Unangenehme Person — zwar nicht übel — — wenn ich nur wüßte — ganz die Rabenlori!“ —

So hieß nämlich eine niedliche Ballerine der fünften oder sechsten Quadrille, deren Bekanntschaft wir noch als Studenten gemacht. Ihr Better, der, nebenbei gesagt, bis über die Ohren verliebt war,

Action bereit gefunden, wenn nur einige Aussicht auf Erfolg vorhanden war.

Wenn einzelne „Deutschkrainer“ zum großen Aerger der national-clerikalen Gegner mit Vertrauensmandaten bedacht wurden, so waren sie bestrebt, durch gewissenhafte Pflichterfüllung im Parteiinteresse zu wirken, unnütze Provocirungen der Gegner vermeidend. Mit der Einen Thatsache mußten dieselben rechnen, daß durch die in Krain seit Jahrzehnten fortgesetzten nationalen Hezereien, welche von den Pervaken in jede Landesangelegenheit, stehe sie einer nationalen Frage noch so ferne, hineingezerrt wurden, das nationale Princip als ausschließlich maßgebender Factor bei den besonnenen Männern im Lande um allen Credit gekommen ist.

Es ist eben eine Landeseigenthümlichkeit Krains, daß es daselbst Tausende sehr ehrenwerther Männer gibt, die sich nur als Krainer betrachtet wissen wollen, die das Heil des Landes in der durch seine geographische Lage und durch die Geschichte gegebenen geistigen und materiellen Entwicklung, im innigen Anschlusse an Oesterreich und an die fortschrittlichen Ideen der Neuzeit erblicken, wie dieß — wahrlich nicht zum Schaden des Deutschtumes, jedoch auch zum großen Vortheile der weit überwiegenden Mehrzahl der Slaven — im Verlaufe der Jahrhunderte sich naturgemäß von selbst ergeben hat.

hatte es so gefügt, daß wir seine Perle kennen lernen und — bewundern durften. — Sie war von köstlich sentimentalem Pathos, wenn sie auf unseren Kleophas traf — und umso sentimentaler, je deutlicher er es zu machen bestrebte, wie sehr er gegen alles Weibliche im Allgemeinen und gegen das öffentlich Weibliche im Besonderen eingenommen sei. — Er ergriff dann regelmäßig vor ihren mimischen Uebungen die Flucht.

Man mag sich nun Würzleins Lage denken. Er, der Mann der Grundsätze und Axiome! „Vielleicht ist es doch nur optische Täuschung“, tröstete er sich — „diese Person wird doch nicht — wäre unerhört — sie soll ja einem jungen Grafen den Kopf verbrennen haben und auf und davon mit ihm sein. Lächerlich — die athmen längst Londoner Nebel — aber muß doch sehen.“ Er erhob sich, schwebte mehr als er ging auf den dicken Teppichen bis zu dem Kämmerlein, wo sie weilen sollte, rückt sachte und geräuschlos an der Platte, die das Schlüßelloch verdeckt — und legt behutsam sein Auge vor. Da steht die Wiege; darein liegt ein liebliches Kind in sanftem Schlummer. Er reißt sich das eine Auge, hält das andere daran. Immer daselbe, endlich, da sieht die Bonne. — „Himmel! es ist dieselbe rabenschwarze Person! Da lehnt sie. Wie sie sich nur pudt. — Ein blauer Schlafrock, reiche Spitzen.“ Cascadenartig vom Busen herab wallen sie bis auf den Teppich. — Die eine Hand, wie klein sie mir

Wenn der Prophet an der Sann der Meinung ist, daß im Lande Krain, wo sogar Damen mit deutschen Vätern vor brutalen Attaquen der Nationalen nicht sicher sind, durch Entfaltung des deutschen Banners Wundererfolge erzielt werden könnten, so möge er selbst eine Mission in unser Land unternehmen, wir sind überzeugt, er würde gründlich geheilt wieder heimkehren.

Wenn er wirklich Krain vor dem gänzlichen Verfall retten will, wenn er als Pestbeule desselben die feigen, ordensfüchtigen, mit Büdlingen arbeitenden, knechtischen, in den Vorzimmern der Minister antichambrierenden, Loyalität heuchelnden, jeder Regierung zur Verfügung stehenden, sich auf die verfolgte Unschuld herausspielenden, ihre Nationalität negirenden Volksführer bezeichnet, so möge er die Namen der Vaterlandsverräther nennen, die ihm angeblich bekannten Servilitätsacte offenbaren, damit das Volk sich vor diesen Renegaten zu hüten wisse.

Selbstkenntniß empfiehlt der Prophet an der Sann den Deutschkrainern. Wir wünschen, daß sie bei ihm selbst einkehren möge, denn das Beklagenswertheste an jenem Artikel ist die Wahrnehmung, daß es im deutschen Lager noch heutzutage Austerpolitiker gibt, die noch immer vom Wahne befangen sind, daß in gemischtsprachigen Ländern Oesterreichs, wo das slavische Element in erdrückender Mehrheit vorhanden ist, wo die Deutschen keine compacten Massen bilden, der bloße Appell, dem deutschen Banner Folge zu leisten, das wunderbare Arcanum sei, um eine kräftige, dem national-clerikalen Ansturm Trotz bietende Partei zu gründen.

Die großen Vortheile der deutschen Cultur für den Slaven, sich den deutsch-liberalen Bestrebungen anzuschließen, als die Tiraden über Herzhaftigkeit, als die Exorcismen über die bisherigen Führer, womit die „Deutsche Wacht“ einen Meisterstich gemacht zu haben glaubt. Es ist zum „Tödtlichen“, ruft der Messias an der Sann, wenn man das Vorgehen der „Deutschkrainer“ näher in's Auge faßt; wir hingegen sind der Ansicht, daß es bei allem Ernste der Zeit eine höchst possierliche Erscheinung ist, wenn der Polterer der „Deutschen Wacht“ sich in langem Wortschwall über krainische Zustände ergeht, um schließlich zu bekennen, „daß er sich nicht

ist, schaukelt die Wiege, in die andere, auf die Armlehne gestützt, schmiegt sich die rosige Wange. Lange Wimpern beschatten dieselbe. Ganz jene tief-sinnige Haltung wie sonst. „Schlange!“ zischelt Würzl — „Dich kann ich nicht im Hause dulden.“

Dhne zu klopfen, trat er ein. Das Geräusch störte das Kind im Schlummer und es begann sich zu regen. Dhne des Eintretenden zu achten, als hätte sie gewußt, daß er kommt, neigt sich die Bonne über das Kind herab und unter Rosen und Schmeicheln lullt sie es wieder in Schlaf; sie summt das Liedlein vom Grafen.

Wie angenagelt blieb Würzl stehen. Die vollen, blendend weißen Arme waren bloß geworden; züchtig zupft sie an den Spitzen, sie wieder zu bedecken. Dann erst schlug sie langsam die Wimpern auf; das feucht glänzende Auge verrieth mühsam verhaltene Thränen. Ein unsagbarer Blick! Sie verhüllt das brennende Antlitz. „Dein Kind!“ war Alles, was sie hervorbrachte.

Der grimme Kleophas hatte gänzlich vergessen, weshalb er eigentlich gekommen. Er stand da wie ein gestraftes Kind, begann stotternd sich zu entschuldigen, daß er gestört, so barsch eingetreten, dann stockte der Redefluß; er fing wieder an und stockte. Sie aber sprach nur mit dem Auge. Oh sie konnten sprechen diese Augen, deutlicher als die blühenden Lippen. Diese schienen nur geschaffen zum Küssen, jene sprachen. Vorwurf, Liebe, Zorn,

veranlaßt finde, den Deutschkrainern neue Wege des Heiles zu eröffnen!“

Die Wuthausbrüche der slovenischen Presse in Krain, das vom Officiosus der „Laibacher Zeitung“ gegen die vorhandene factiöse Opposition verschossene Pulver widerlegen hinlänglich die von der „Deutschen Wacht“ vorgebrachten Denunciationen und Beschimpfungen gegen jene wenigen Männer im Lande, welche bisher makellos für ihre politische Ueberzeugung eingestanden sind und die — wir sind dessen gewiß — sich auch durch die läppischen Tiraden des Cillier Austerpolitikers in ihrem redlichen Streben nicht werden beirren lassen.

Der ärgste ihnen gemachte Vorwurf des Döcilirens in das Lager der Pervakten fällt auf den Schreiber jenes Brandbriefes zurück, und es ist sicherlich das Beschämendste für ein Blatt, das sich die „Deutsche Wacht“ nennt, wenn ihm der Moniteur der slovenischen Volksführer unter Reproducirung des Schmähartikels für die darin vorgebrachten Insulten ein Belobungszeugniß ausstellt!

### Bur Wappenaffaire in Agram.

Der in Folge gewaltsamer Zertrümmerung der mit ungarischer Aufschrift und ungarischem Wappen versehenen Amtstafeln zwischen Ungarn und Croatien entbrannte Conflict ist bereits in ein entscheidendes Stadium getreten, Banus Pejacevic hat demissionirt und der Kaiser die Demission angenommen.

Diese Affaire gibt einem der ungarischen Regierung nahestehenden Blatte Anlaß zu folgenden Betrachtungen: „Nicht um die Wappenfrage allein darf es sich handeln nach den Vorgängen der letzteren Zeit, sondern um den ganzen Inhalt der croatischen Politik, wie sie seit Jahren unter den Auspicien der Landtags-Majorität betrieben wird. In dem Straßenkrawall, welchen man gegen die Staatsinsignien angezettelt hat, ist nur eine der vielen Minen ausgeflogen, von welchen der ganze Boden Croatiens unterwühlt ist, und die Explosion wäre in jedem Falle erfolgt, wenn nicht jetzt, zu einer anderen Zeit, und wenn nicht aus diesem Anlasse, unter irgend einem anderen Vorwand. Nicht heute zum ersten Male weisen wir auf jene Politik der Doppelzüngigkeit und Hintergedanken hin, in welche das

Seligkeit wetterleuchteten aus diesen dunklen Augen: „Ach, wie war es doch so schön, als Du — mir — zu Füßen lagst und bebend Treue schwur!“ — Kleophas kraut sich hinter den Ohren und grübelte, wann das nur gewesen sein könnte. „Oh dort, — wie hoffnungsfreudig grünt die Linde und streut duftigen Regen auf das glückliche Paar.“ „Das war ja Better Hinz“, wollte Würzl entschuldigend vorbringen. Aber es würgte ihn. Am Ende hat sie doch recht, und — hätte nur der Wein damals nicht gar so gut gemundet — ich wüßte mich dann besser zu entfinnen. — Eine Andere hast Du so glücklich gemacht — der Segen Eurer Liebe — hier ruht er, hier! — Und die Lippen kräuseln sich, die perlemweißen Zähne schlagen aufeinander und die hochgewölbten Brauen rücken zornig zusammen. Aber das unheimliche Feuer vergeht gar rasch, und ein süßer Blick lächelt ihn wieder an: „Es ist Dein Kind!“ Und sie wirft sich über die Wiege und bedeckte die Händchen des Kindes mit zärtlichen Küssen, und das Kind, als verstünde es — lächelt im Traume. . .

Und das Alles mußte der Gute ertragen! Dazu die ganze Last des Vorwurfes, er der Grausame habe ein so herrliches Wesen unglücklich gemacht. Bei der heftigen Bewegung war dem Mädchen ein Pantöffelchen vom Fuße geglitten. Würzlein! Würzlein! Er stürzt d'rauf los und läßt sich's nicht nehmen, den ritterlichen Dienst mit ungemessener Langwierigkeit

gesammte öffentliche Leben Croatiens eingesponnen ist. Nicht heute zum ersten Male beschuldigen wir die leitenden Männer Croatiens, daß sie nichts gethan haben, um den staatsrechtlichen Ausgleich, den sie selber neu besiegelt haben, in das Volksbewußtsein zu übertragen, und nicht unterlassen haben, was geeignet war, den Frieden mit Ungarn zu trüben, das Wachstum der Ideen der Zusammengehörigkeit zu verhindern und die Vorstellungen des Volkes mit den schwindelhaftesten Ambitionen zu erfüllen. Die gehässigen Ausbrüche der letzten Woche haben den Nebelschleier zerrissen, welcher die Action der croatischen Acteure verhüllt hat, und es ist plötzlich grelles Licht geworden um die ganze Scenerie. Ja, es soll in diesen ersten Tagen nicht verschwiegen bleiben, daß die staatsfeindliche Fluth in Croatien immer höher schwillt und alle Dämme zu durchbrechen droht. Wer sie hervorgerufen hat und wodurch sie gefördert worden ist, ob die Geseze der Communication hier in die Erscheinung treten und die Vorgänge in der slavischen Welt überhaupt und die fortschreitenden Erfolge der Slaven in Oesterreich die croatische Bewegung genährt haben; ob sie von jenen croatischen Factoren, deren natürlicher Beruf es wäre, Wacht zu halten über die Güter der Gemeinsamkeit und die Interessen des Friedens und der Eintracht zwischen Croatien und Ungarn, direct gefördert worden sei, oder ob diesen nur Unterlassungssünden zur Last fallen: das ist für's Erste irrelevant gegenüber dem Factum, daß die feindselige Agitation besteht, und angesichts der Nothwendigkeit, sie rasch und gründlich zu bekämpfen, soll sie nicht jählings unter allen Zeichen einer noch schlimmeren Propaganda ihren Lauf nehmen. Kaum läßt sich heute mehr verkennen, daß Diejenigen, welche in Croatien hinter den Coulissen thätig sind, die Dinge mit Absicht auf die Spitze und zum Bruch mit Ungarn treiben wollen. Croatien ist kein Staat, die croatische Landstube ist kein Parlament und der croatische Banus ist kein Minister-Präsident. Mit Einem Worte: Es gibt im Reiche der Stefanskronen keinen Staat im Staate, kein Parlament neben dem Parlamente und keine Regierung neben der verantwortlichen Regierung.“

Die „Budap. Corr.“ meldet: „Sobald die nöthigen allseitigen Vorkehrungen getroffen sind,

und gewünschtem Ungeschied zu leisten. Sie verweigert, er bittet, sie schmolzt, er fleht, sie zaubert, er drängt, sie muß gewähren und — Kleophas, was treibst Du? — er küßt den zierlichsten Pantöffel.

Er zieht ihr die weichen Patschhändchen vom glühenden Gesicht; er umfängt den zarten Leib mit kräftigem Arm; sie kann sich nicht wehren, er hat wahre Bärenzähne. Er küßt die Thränen ihr von den Wangen, holt sie herab die Zähren von den seidenweichen Wimpern. Da öffnen sich die Lider und wie die Sonne nach dem Gewitter durch die Wolken schimmert, immer herrlicher leuchtet die ganze Seligkeit eines glücklichen Kindes durch den Thränen-schleier dieser Augen. . .

„Du hast mich also doch noch ein klein wenig lieb?“ Statt aller Antwort bedeckte er ihre Hände mit Küssen. Sie entzieht ihm dieselben, zupft ihn neckend am Bart, zieht den „Schelm“ an den Ohren und schlingt zuletzt ihre weichen Arme um seinen Hals, und schier wund küssen sich die Lippen.

Armer Kleophas! Dir hämmert's in der Brust, es pocht das Herz, die Abern werden zu enge, das stürmisch wallende Blut zu halten. An den Schlafesjagen sich die Pulse, das Gehirn scheint voll von einer Welt der Unendlichkeiten, es broht den Kopf zu zersprengen. Schmerz und Lust weint das Auge — In seliger Verlorenheit vergißt das Mädchen, daß die Falten des Rockes sich verschoben, daß nur mehr die duftigen gewebten Spitzen des Hemdes die

um eine nochmalige Beleidigung des ungarischen Wappens in Croatien, von welcher Seite immer, absolut unmöglich zu machen und jedwede Störung der öffentlichen Ruhe sicher hintanzuhalten, erfolgt die Wiederanbringung der mit croatischer und ungarischer Aufschrift versehenen Wappenschilder genau an derselben Stelle, von welcher sie herabgerissen wurden, und zwar unter einer bestimmten Feierlichkeit; im Uebrigen bleibt die Wappenfrage bis zur Entscheidung des allein competenten Reichstages in dem jetzigen Stadium."

Bonus Graf Pejacsevic soll in wiederholten telegraphischen Berichten der ungarischen Regierung auseinandergesetzt haben, daß im constitutionellen Wege die Wiederanbringung der Wappen mit ungarischen Umschriften undurchführbar sei. Der Agramer Magistrat verweigert entschieden seine Mitwirkung. Der Regierungs-Commissär Hervoic erklärte sich zwar bereit, einen directen Befehl des Bonus auszuführen, glaubt jedoch dann von Agram abreisen zu müssen. Cardinal Mihalovic richtete an den Minister-Präsidenten Tisa ein in den dringendsten Formen gefaßtes Telegramm, worin er um die Eistirung der Ministerial-Beschlüsse bis zur Entscheidung durch den Reichstag bittet. Dagegen langte vom ungarischen Minister-Präsidenten Tisa eine Depesche in Agram ein, in welcher erklärt wird, er erwarte zuversichtlich die Ausführung des Ministerial-Beschlusses.

## Politische Wochenübersicht.

Ueber den Besuch des Königs von Rumänien am Wiener Hofe liegen folgende Mittheilungen vor: Rumänien hat seit dem bekannten Zwischenfall Gradisteanu das Bedürfnis gezeigt, aus seiner isolirten und hauptsächlich zur benachbarten Großmacht wenig freundlichen Stellung zu gelangen. Es fehlte nicht an Anzeichen, daß ein Umschwung zu freundlicheren Beziehungen zwischen Oesterreich und Rumänien zu gewärtigen sei, und von Berlin aus geschah Alles, diese Stimmung in den maßgebenden Kreisen Rumäniens zu fördern. Die Reise des Königs erfolgte, um demonstrativ der geänderten Sachlage Ausdruck zu geben, und der Besuch in Berlin aus Anlaß der Taufe des

Büste, die blendende, verdecken. Fieberhaft glühen die Wangen, ihr Auge schwimmt in Begehren und Gewahren — heißer und inniger schmiegt sie sich an — — — da rauscht — die Portiere — — da knarrt die Thüre. — „Gott! meine Frau!“ — Kleophas, wo bist Du? — „Himmel und Hölle!“ Er will fort. — Tausend Fäden halten ihn an der verführerischen Elfe umso fester. Er will sich losreißen, er zerrt, und vermag es nicht. — „Oh könnte ich versinken! Wie stehe ich da!“ — Schon blendet ein Lichtschimmer das dunkelgewohnte trunkene Auge. — Vergebens ist sein Bemühen, es ist, als ob der schöne Körper zerflöße, um sich untrennbar an ihn zu legen... Da hört er die Stimme seiner Frau hinter sich — Ein Ruck — endlich ist's los und er glockt seiner Frau in's geängstigte Auge... Mit ihrem Spitzentuch trocknet sie ihm das schweißgebade Antlitz. „Die Bonne muß fort! — vergebade!“ stieß er zuerst heraus — „das Kind, wie geht es unserem Jungen?“ Sie verbarg ihr errotzendes Gesicht an der Brust des Mannes. — „Aber, lieber Bhasi, wir sind doch erst drei Monate Mann und Weib. Du hast wohl geträumt?“ — „Wie — ich hätte das Alles geträumt?“ Erleichtert athmet er auf, als er sich halbangelieidet auf dem Sopha befindet. Dort war er eingeschlummert; seine zärtliche Gattin, besorgt, daß er sich ja nicht erkälte, hatte ihn mit der Federdecke zugebedt. „Nun ja, das kommt, wenn man auf dem

Kronprinzlichen Entelkinds war nur ein Vorwand, der die politische Bedeutung der Reise decken sollte. Zu förmlichen Abmachungen ist es weder in Berlin, noch in Wien gekommen, da der König als constitutioneller Monarch nicht in der Lage war, Abmachungen selbstständig zu vereinbaren. Aber es hat eine gründliche Erörterung aller wichtigen schwebenden Fragen in Berlin wie in Wien stattgefunden, und die Auszeichnung, welche speciell in Wien dem Könige von Rumänien bei Hofe zu Theil wurde, ist ein Beweis, daß man sich zur Annahme berechtigt glaubt, diese Erörterungen bedeuteten die Anbahnung eines freundschaftlichen Verhältnisses. Bekanntlich hat der König wiederholt auch mit den gemeinsamen Ministern Kalnoth und Kallay conferirt. Die nächste Folge dieser Conferenzen wird eine Fortsetzung der begonnenen Berathungen mit der Bukarester Regierung sein, und in unseren diplomatischen Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß demnächst der Ministerpräsident Bratiano sowohl in Berlin als Wien erscheint, um den durch den König angeknüpften Faden der Verhandlungen aufzunehmen und speciell die Donaufrage einem befriedigenden Abschlusse zuzuführen.

Ueber den Besuch des Königs Milan in Wien schreibt die „Pol. Corr.“: „Der kurze Aufenthalt des Königs Milan in Wien hat zur Consolidirung der überaus freundschaftlichen Beziehungen, welche glücklicherweise seit nahezu drei Jahren zwischen Serbien und dem großen Nachbarreiche bestehen, neuerdings wesentlich beigetragen. Der serbische Monarch fand Gelegenheit, mit den maßgebenden Staatsmännern der österreichisch-ungarischen Monarchie in einen Ideen-Austausch zu treten, und es dürfte dieß nicht ohne Einfluß bleiben auf die Befestigung der Grundlagen jener Situation im Oriente, welche das von den wesentlichsten Factoren der europäischen Politik gestützte Friedensinteresse wirksam zu fördern und das auf der Balkan-Halbinsel bestehende politische Gleichgewicht mit neuen Bürgschaften der Dauer zu versehen geeignet ist. Letzteres ist von doppelter Bedeutung in einem Momente, wo sich auswärts mancherlei Bestrebungen zu manifestiren beginnen, die zu den Postulaten des bestehenden Rechtes, wie auch zu den Interessen des Friedens, welcher für die geordneten Staatswesen zu beiden Seiten der Save ganz

Rücken liegt und die verb — Feder säde Einen nicht zu Athem kommen lassen.“ — „Daran bin halt ich wieder schuld, hast ein schlimmes Gesicht gehabt.“ „Nun — das — gerade — nicht“, zog der gute Bhasi langgedehnt heraus. „Was hat Dich dann so geängstigt, liebes Männchen?“ „Ach Lappalie, liebes Kind — die Federdecken.“ Da ertönt die Klingel, die Magd meldet die zum Abendmahl erwarteten Gäste. Gott sei Dank! die Fragen haben ein Ende.

Ob er ihr wohl sein Gesicht erzählt hat? — Erst ein halbes Jahr darauf, beim ersten Tauffchmaus vertraute er die Geschichte einem seiner Freunde, einem ängstlichen Ehestandscandidaten, den er über das Schädliche der Federbetten im Allgemeinen und Besonderen belehrte. Sie standen in der Fensternische und da habe ich es auch her.  
J. Brun.

## Hopfenbau im mittleren Sannthale.

Das mittlere Sannthal in Untersteiermark, dessen landschaftliche Reize von Jahr zu Jahr mehr gewürdigt werden und eine immer größere Anzahl von Fremden heranlocken, widmet sich seit einigen Jahren einem vielversprechenden Zweige der Bodencultur, dem Hopfenbaue. Das dort herrschende milde Klima und der überaus fruchtbare Boden bewirken, daß die Hopfenbauer im Sannthale im Stande sind, den ersten fertigen Hopfen zu einer Zeit auf den

besonders ein Bedürfnis bildet, in einem kaum abzuleugnenden Gegensatz stehen."

## Wochen-Chronik.

Am 24. v. M. starb nach langem, schmerzvollem Leiden in seinem nächst Wiener-Neustadt in Niederösterreich gelegenen Schlosse der Chef des Hauses Bourbon und letzte Sprosse der älteren Linie dieser Familie, Graf Henry Charles Ferdinand Marie Dieudonné von Chambord und Artois, Herzog von Bordeaux. Der Genannte war am 29. September 1820 als Sohn des im Februar desselben Jahres ermordeten Herzogs von Berry und der Prinzessin Karoline von Sicilien geboren. Sein Großvater war der König Karl X., welcher seinem Bruder Ludwig XVIII. auf dem Throne gefolgt war. Dessen Nachlaß geht auf dessen kinderlose Gattin und die Hoffnung auf Wiederaufrichtung des französischen Königthrones (?) auf den Grafen von Paris über. Die feierliche Leichenbestattung findet am 3. d. M. in Görz, wo sich die Gruft Karl's X. befindet, statt. Das Pariser Blatt „Francois“ sagt: „Der Graf von Paris wird, entsprechend der historischen Tradition, von nun an aufhören, den Familiennamen Orleans zu führen, und den Familiennamen Bourbon annehmen.“ Dasselbe Journal bestätigt, daß die Royalisten weder gespalten noch zerstreut seien; diese beiden Theile des conservativen Frankreich, über ihre Fehler durch ihr Mißgeschick aufgeklärt, seien von nun an geeinigt. Die Zukunft erscheine nicht mehr zweifelhaft. Die Monarchisten seien überzeugt, daß sich ein Uebergang bewerkstelligen werde. Die Verfassung gebe das Recht, jedwede Revision in's Auge zu fassen und zu verfolgen.

Die Berliner „Nat.-Zeitung“ erfährt, daß die Verlobung des Kronprinzen von Portugal mit der Erzherzogin Valerie von Oesterreich bevorstehe.

König Carol von Rumänien ist in Wien und König Milan von Serbien in Bad Gleichenberg eingetroffen.

Das Czekenblatt „Koruna Ceska“ fordert die Einführung des obligaten deutschen Sprachunterrichtes an den czekischen Mittelschulen, sonst werde das czekische Volk, die Noth-

Weltmarkt zu bringen, in welcher das neue Product zur Auffrischung des alten Hopfens bringen begehrt wird und in Folge dessen auch hohe Preise erzielt. Der Begründer des untersteirischen Hopfenbaues, dessen sich die Sanntthaler immer dankbar erinnern sollen, war der Verwalter der alten Herrschaft Neu-Silli, einer Besitzung des Fürsten Salm, wo vor etwas mehr als einem Decennium die ersten Hopfengärten angelegt wurden.

Die günstigen Erfolge, die Verwalter Bilger dort erzielte, eiferten die Besitzer der anderen, herrlich gelegenen Herrschaften des mittleren Sanntthales und die Bürger des Marktes Sachsenfeld zur Nachahmung an, und augenblicklich sind bereits viele Hunderte von Hektaren mit Hopfen bepflanzt, denen sich in rascher Zunahme alljährlich neue Anlagen anreihen. Auch der schlichte slovenische Bauer, von dem man sonst nicht mit Unrecht behaupten konnte, daß er den Fortschritten auf dem Gebiete der Landwirtschaft nur sehr schwer zugänglich sei, hat das Vortheilhafte dieser neuen Bodenproduction rasch erfaßt und zieht bereits dormalen ein reiches Erträgnis ein. Die Gesehungskosten per Meter-Centner stellen sich auf circa 50 fl.; die Preise der fertigen Waare, die natürlich den größten Schwankungen unterworfen sind, haben sich z. B. im vorigen Jahre auf 500 bis 520 fl. per Meter-Centner belaufen, was ein enormes Erträgnis ist. Selbst bei den niedrigsten Hopfenpreisen wird der

wendigkeit der deutschen Sprache einsehend, trotz aller Abmachungen seine Kinder in deutsche Schulen schicken.

Der neueste Bericht über die Lage in Bosnien lautet: Die Steuern laufen regelmäßig ohne Zwangsmassregeln ein, die Ernte ist eine ziemlich gute und Dank der Energie des Militärs und der Gendarmerie nimmt das Räuberunwesen ab.

Die Zahl der Besucher der elektrischen Ausstellung in Wien steigt von Tag zu Tag; ganz besonderes Interesse gewährt dem Beschauer der Anblick der Rotunde, des Kaiser-, französischen, italienischen und orientalischen Pavillons, der Theaterbühne, Telephonzellen, Kunstausstellung und Telegraphen-Apparate.

In den letzten Tagen sind in Bala-Egerszeg und Esurgo (Ungarn) wieder arge Judenhegen in Scene gesetzt worden; im erstgenannten Orte nahmen bei 1200 Personen an den Excessen theil, Raub und Plünderung standen auf der Tagesordnung, Militärmacht mußte mit scharfen Waffen einschreiten; auch in Maria-Bistrica (Croatien) fanden wegen der Agramer Wappenaffaire Bauernrevolten statt, der Gemeindevorstand wurde schwer verletzt und der Gemeindevorstand getödtet.

Freiherr v. Pretis tritt nach Meldung Triester Blätter von seinem Posten zurück und soll ein General an dessen Stelle ernannt werden.

Das Erdbeben auf der Insel Ischia forderte nach den bisherigen amtlichen Erhebungen 2443 Menschenopfer.

In Tarvis wurde unter zahlreicher Theilnahme eine Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines gebildet; unter den Gründern befindet sich auch der dortige Pfarrer Herr Bittner.

Das russische Kaiserpaar trat am 26. v. M. eine Reise nach Dänemark an.

Die „Br. Abendpost“ erklärt die Meldung eines Wiener Blattes, daß die Stellung des Statthalters S o v a n o v i c erschüttert sei, als vollkommen erfunden.

Im Lande der Tschechen liegen sich wieder einmal die „Jungen“ und „Alten“ in den Haaren, „Ceska Politika“ bezeichnet den Angriff Dr. Greg's auf die Volksführer, den Adel, die Regierung und den Clerus in Böhmen als „eine Impertinenz, deren kein anständiger Mensch fähig ist“.

Gelegenheitlich des Jahrmarktes in Ungarisch-

Gradisch (Mähren) wurden socialistische Flugschriften, aus dem Auslande stammend, ausgestreut.

Der Landtag von Vorarlberg hat den Entwurf des Gesetzes angenommen, welches die Versicherungsgesellschaften verpflichtet, zu den Kosten der Feuerwehren ein Percent des Bruttoertrages beizusteuern.

In Tiefenbach und Josefthal (Deutschböhmen) wurde vom Pfarrer Mittel aus Wandsdorf der erste altkatholische Gottesdienst im Isergebirge abgehalten. Der erhebende deutsche Gottesdienst und die tolerante fortschrittlich und patriotisch durchwehte Predigt bewirkten bei den massenhaften Zuhörern eine große Begeisterung. Zufolge des antinationalen Verhaltens der meisten Priester dürfte die altkatholische Bewegung in Deutschböhmen große Dimensionen annehmen.

Am 28. v. M., um 3 Uhr 40 Minuten Nachmittags, wurde in Agram ein ziemlich heftiger Erdstoß verspürt.

Der im 61. Lebensjahre stehende Pfarrer und Propst Thomas Nowak in Krueg, Bezirk St. Veit in Kärnten, wurde wegen Verbrechens der Schändung, begangen an jungen Ministranten, vom Landesgerichte Klagenfurt mit vierjährigem Kerker bestraft.

Jeder Tag bringt Meldungen über Krawalle und Excesse in Croatien; Amtstafel-Vertrümmungen fanden auch in Karlstadt, Bukovar, Ober-Stubica, Kostajnica und Blatar statt.

Die antisemitische Bewegung in Ungarn gewinnt größeres Terrain, in unzähligen Dörfern wird gegen die Juden gewüthet. „Remzei“ schreibt hierüber: „Die Bewegung war seit Langem vorbereitet, die Führer der Antisemiten sind in ständiger Verbindung mit den deutschen Antisemiten, ja man glaubt zu wissen, daß ein Emisär der deutschen Antisemiten vor nicht langer Zeit im Comitae war und bei einem Grundbesitzer wohnte, bei dem auch Versammlungen gehalten wurden. Aus Deutschland wurden Broschüren und Zeitungen massenhaft umsonst hierher geschickt. Auch wurden ungarische Heftblätter massenhaft unter das Volk umsonst vertheilt. An der Agitation nahmen Kreise theil, die am wenigsten Grund hätten, die Destructio zu fördern. Man sieht der Zukunft mit größter Besorgniß entgegen.“

Am 30. v. M. begrüßte Graf Kalnoky in

abnormen Höhe — 500 fl. und darüber — stiegen, halten die Producenten die Waare sehr fest, trotzdem mehrere Vertreter großer Häuser sich in Sachsenfeld etablirt. Die neuesten Nachrichten über die heurige Ernte in Böhmen und Baiern lauten indeß sehr günstig, daher die sanguinischen Hoffnungen der Santhaler Producenten sich nicht erfüllen dürften. Der Hopfenmarkt ist, wie die Börse, den größten Schwankungen unterworfen; einige warme oder regnerische Tage bringen die größten Preisdifferenzen hervor.

Was die Qualität des Santhaler Hopfens anlangt, so herrscht nur eine Stimme des Lobes. Es ist ein offenes Geheimniß, daß derselbe, wohlfortirt, als feinstes Saazer in die Welt kommt. Das Beispiel des Santhales findet auch in den Rebenthalern Nachahmung, und man schießt sich bereits an, in den fruchtbaren Save-Niederungen bei Rann, welche Gegend jener des Santhales um 14 Tage bezüglich der Reife voran ist, Hopfen-Plantagen anzulegen.

Mögen diese günstigen Erfolge der Hopfencultur im Nachbarlande auch in Krain Nachahmung finden, wo namentlich in einzelnen tiefgründigen Thälern Unterkraains Bodenbeschaffenheit und Lage äußerst günstige Bedingungen für die Rentabilität dieses Agriculturzweiges darbieten.

Salzburg den Fürsten Bismarck, welcher nach Gastein zum Curgebrauche abgereist ist.

Im Zalaer Comitae wurde das Standrecht publicirt.

## Original-Correspondenz.

Stein, 26. August.

Im reizend angelegten Parke der Kalt- und Warmbad-Anstalt der Herren Braschniker und Recel wurde zur Erinnerung an den im Monate Juli l. J. stattgefundenen Besuch Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef ein Gedenkstein aufgerichtet. Als Nachtrag zu dem in Ihrem geschätzten Blatte erschienenen Berichte über den Kaiserbesuch in Stein theile ich der geehrten Redaction mit, daß der Badeanstalts-Miteigenthümer, Herr Braschniker, die vom Consortium angeführte Staatssubventionirung der projectirten Eisenbahn von Laibach nach Stein der gnädigsten kaiserlichen Berücksichtigung empfahl und Sr. Majestät freundlichste Antwort dahin lautete: „Stein müsse eine Eisenbahn haben.“ — Samstag den 25. August Abends wurden die hiesigen Curgäste und heimischen Honoratioren im Cursalon mit einem Concerte überrascht, welches Herr Professor Heinrich, der mit seiner Familie in der naheliegenden, anmuthigen Villa Businaro stärkende Sommerfrische genießt, unter gefälliger Mitwirkung mehrerer Musikfreunde aus Laibach arrangirte. Die vorgetragenen Clavier- und Gesangspiecen des Fräuleins Emma Heinrich, Zögling des Wiener Conservatoriums, und des Fräuleins Businaro, Zögling des Mädchen-Erziehungsinstitutes in Brigen, empfingen wohlverdiente Beifallsbezeugungen. Der musikalischen Production folgte ein animirtes Tanzkränzchen.

## Locale Nachrichten.

(Schreien hilft nichts, Thatsachen beweisen.) Die „Laibacher Zeitung“ polemisiert in sehr matter, abgeschmackter Weise gegen uns und die Grazer „Tagespost“, indem sie nach „competenten Orten“ eingezogenen Erkundigungen mit fetten Lettern feierlich constatirt, daß über die angeblichen Excesse gegen die Deutschen keine Anzeigen vorkamen. Was der Officiosus unter dem „competenten Orte“ versteht, wissen die Götter, wahrscheinlich hat er bei Dr. Bošnjak oder in der Citalnica Nachfrage gehalten, welche Quellen ihm competent sein dürften. Eine Nachfrage bei der Staatsanwaltschaft aber hätte den Officiosus belehrt, daß der Gewaltact gegen die Damen, welche deutsche Bänder trugen, dort zur Anzeige gelangte; das Bezirksgericht hätte ihm sagen können, daß die Attaque in der Bahnhofgasse strafgerichtlich verfolgt wird, oder der Stadtmagistrat hätte ihm die gleiche Auskunft gegeben, wenn Letzterer etwa mit der ihm in solchen Dingen eigenen Schwerfälligkeit den Fall dem Gerichte noch jetzt nicht zur Amtshandlung abgetreten hätte. Leider können jedenfalls wir dem Amtsblatte dießfalls genauere Mittheilungen machen, indem wir folgende Serie von Thatsachen, aus welchen sich auf die „politische Reife“ der Nation schließen läßt, vorführen: 1. Ein deutscher Turner wurde von einer Rotte bei der Landwehrkaserne überfallen. Die gerichtliche Untersuchung endete mit einer Freiheitsstrafe für den slovenischen Attentäter Kump. 2. Ein anderer Turner wurde von einem bekannten Fanatiker sammt Genossen in der Petersgasse angefallen. Die Untersuchung schwebt. 3. Eine von Josefthal nach Salloch spazierende Gesellschaft wurde für eine deutsche angesehen und insultirt. Der Fall ist strafgerichtlich anhängig. 4. Ein Turner wurde von vier Chargisten in der Nacht auf der Gasse als Remskutar beschimpft und ein Burtsche zu Thätlichkeiten gegen ihn aufgehetzt. Die Anzeige wurde an das k. k. Regimentscommando erstattet.

Hopfenbau noch immer der weitaus erträglichste Zweig der Landwirthschaft bleiben.

Das größte Verdienst und unbedingtes Lob gebührt bermalen dem Santhaler Hopfenvereine, der unter Leitung des Besitzers von Straußenegg, Haupt, und des Sachsenfelder Bürgers Hausenbichler steht und dem fast alle Hopfenbauer des Santhales als Mitglieder angehören. Besagter Verein wirkt durch theoretische Belehrungen und praktische Demonstrationen dahin, dem Hopfenbaue stets neue Freunde zu erwerben, und erfüllt seine Aufgabe in glänzender Weise. Während es gewissen slovenischen nationalen Fanatikern glücklich gelungen ist, selbst in die altehrwürdige steiermärkische Landwirthschafts-Gesellschaft den nationalen Hader zu tragen, wirken beim Hopfenbauvereine alle Kräfte einträchtig zusammen zum wirklichen Wohle der Bevölkerung.

Was die heurige Hopfen-Ernte anlangt, so wird der letzte Frühhopfen in diesen Tagen fertiggebracht, und zwar unter günstigen Temperatur-Verhältnissen. Derselbe wurde fast ausschließlich nach Saaz und Nürnberg abgesetzt und erzielte den sehr schönen Preis von 360 bis 380 fl. per Meter-Centner. Bisher wurden an 90 Ballen abgeschickt. Bezüglich des Späthopfens ist ein Preis noch kaum zu bestimmen. Nachdem im Vorjahre in Folge der Missernte in Böhmen, Baiern zc. die ursprünglich ziemlich niedrigen Preise schließlich zu einer ganz

5. Zwei Herren, die italienisch sprachen, wurden am 26. v. M., Abends, von einem Haufen mit dem Rufe: „Lahi! Lahi!“ angefallen und einer der Erstgenannten schwer verletzt. 6. Der Schneidergeselle Josef Pavsek, welcher in der Sternallee einer jungen Dame das schwarzrothgoldene Band von der Brust riß, wurde von dem k. k. städt. bel. Bezirksgerichte Laibach der Uebertretung der boshaften Beschädigung fremden Eigenthumes und thätlicher Ehrenbeleidigung schuldig erkannt und zur Strafe des Arrestes in der Dauer von acht Tagen verurtheilt. Ob der Ankläger gegen dieses geringe Strafmaß die Berufung ergriffen, ist uns nicht bekannt. — Wenn die Sachen hier so harmlos wären, so würde nicht Abends in der Sternallee eine verstärkte Polizeiwache patrouilliren. Ist es denn nothwendig, daß Alles behördlich anhängig gemacht werde? Soll etwa eine Dame dem Bürgermeister davon Anzeige machen, daß, als sie vor einigen Tagen vom Friedhofe heimkehrte und deutsch mit ihren Kindern redete, sich ihr ein Bursche in den Weg stellte und über die verfluchten Deutschen schimpfte? Oder sollen die abendlichen deutschredenden Spaziergänger der Sternallee jedesmal Beschwerde führen, wenn man ihnen höhnende Worte nachruft? Weiß der Officiosus auch nichts davon, daß seit Sonntag in jeder Nacht vor den Häusern, in welchen die mehrerwähnten deutschen Damen wohnen, eine Rote von Burschen Spottlieder absingt und den Fräulein mit Stockhieben und Anspucken droht? Was immerhin das Resultat der anhängigen Untersuchungen sein möge, so viel steht wohl schon jetzt fest, die angeführten Ueberfälle und Beschimpfungen, denen noch weitere Fälle hinzugefügt werden könnten, verdanken dem Racenhaß ihre Entstehung und charakterisiren sich dadurch, daß es immer eine einzelne Persönlichkeit ist, über welche mindestens drei, oft aber ein ganzer Haufe von Slovenen herfällt, — ein Zeichen vom ritterlichen Muthe der „Politisch-Reifen“. Hier hat der „Vogel Strauß“ spielende Officiosus die Facta, die er haben will. Den Deutschen in Laibach aber ist mit langen Phrasen und officiellen Polemiken des Amtsblattes oder schwindelhaften Berichten nationaler Blätter über den angeblichen Fremdenverkehr in Laibach nicht geholfen, man stelle die Ruhe her, dieß ist ihr Begehren.

(Mysteriös). Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ brachte jüngst eine geheimnißvolle Andeutung über angebliche Beziehungen des Herrn Landespräsidenten Baron Winkler zu der croatischen Bewegung. Wir unterschätzen gewiß nicht die Bedeutung Baron Winkler's als slavischen Parteigängers, gleichwohl müssen wir offen gestehen, daß es uns nicht recht klar ist, wodurch dieses sonderbare Gerücht hervorgerufen wurde. Wir glauben jedoch das Richtige zu errathen, wenn wir dasselbe mit der Stroßmayerade, die sich vor einiger Zeit in Belvede abspielte, in Zusammenhang bringen. Nicht als wollten wir für die berebete Intervention eines k. k. Regierungspraktikanten, welcher seiner Begeisterung für die national-bischöfliche Specialität die Zügel schießen ließ, Herrn Baron Winkler verantwortlich machen, wohl aber dürfte der Umstand, daß bei dem Verbrüderungsfeste in Belvede der nationale Agitator Professor Sullje, der sich auf den Regierungsmann par excellence herausspielt, die Hauptrolle übernahm, zu der Annahme geführt haben, daß das, was Herr Sullje zu thun gerathen findet, auch von Präsidialwegen gebilligt werde. Nun war es eben Herr Sullje, welcher, von den durch Urlaube und Substitutionen versüßten, politischen Anstrengungen seines Schulberufes ausrastend, in Belvede die Kreise der slovenischen hohen Politik repräsentirte und dort im Vereine mit Stroßmayer und Dr. Moschö die südslavische Wunschglocke zog, deren croatische Anklänge vielleicht die für die

Deutschen so fühlbaren jüngsten Ereignisse hier erklären lassen. Diese Vorgänge in Belvede also mögen den Conjecturalpolitiker der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ auf eine falsche Fährte geführt haben, was bei den nahen, einflussreichen Beziehungen aller slovenischer Politiker zu Baron Winkler allerdings nicht zu verwundern ist. Oder sollte die croatische Huldigungsdeputation in Laibach in der That eine politische Tendenz gehabt haben und von hier aus veranlaßt worden sein?

(Laibacher Gemeinderath contra Landeschulrath.) In der Gemeinderathssitzung am 27. v. M. kam der von uns schon erwähnte Erlaß der Landeschulbehörde über die vom Gemeinderathe im Vorjahre beschlossene völlige Slovenisirung sämmtlicher städtischer Volksschulen, der in der letzten Sitzung der Schulsection zugewiesen worden war, zur nochmaligen Verhandlung und es wurde über Antrag des Obmannes der gedachten Section Professor Sullje beschlossen, die günstige Erledigung im ersten Theile des Landeschulrathserlasses, wornach das Slovenische die ausschließliche Unterrichtssprache vom Jahre 1883/84 zu sein hat, mit Freuden zur Kenntniß zu nehmen und der Landeschulbehörde für das Entgegenkommen in dieser höchst wichtigen Frage den Dank auszusprechen. Ob dieses Freudengefühl der Stadtväter mit der Zeit nicht etwa getrübt werden könnte, haben die hochweisen Pädagogen völlig übersehen, sie ignorirten gänzlich eine vom Landeschulrath gestellte Nebenbedingung, nämlich: daß für den Unterricht der Kinder deutscher Muttersprache, insoferne sich zu Beginn des Schuljahres 1883/84 eine hinreichende Anzahl zur Aufnahme in eine Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache melden sollte, durch sofortige Errichtung einer Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache oder etwa derartigen Parallelklassen an den schon bestehenden öffentlichen städtischen Volksschulen Vorsorge getroffen werde. Diese in den Stadtsäckel möglicher Weise sehr tief eingreifende Verfügung wurde in dem betreffenden Gemeinderathsbeschlusse todtgeschwiegen. Dagegen sind die Stadtväter mit dem zweiten Theile des landeschulrathlichen Erlasses, wornach mit dem deutschen Sprachunterrichte an den slovenischen Volksschulen schon im zweiten Semester der ersten Classe begonnen werden soll, gar nicht zufrieden, sie verharren bei ihrem pädagogischen Axiome, daß dieß ja nicht früher als erst in der dritten Classe geschehen dürfe, und ersuchten den Landeschulrath um nochmalige Erwägung dieses Punktes der gemeinderathlichen Unterrichtsordnung. Welche Berge von Schwierigkeiten werden in einer Frage aufgethürmt, die die praktische Pädagogik schon längst gelöst hat! Jeder Schulmann weiß es, daß schon in der ersten Volksschulklasse bei einer guten Methodik, namentlich wenn das Deutschsprechen mit den Kindern fleißig geübt wird, die besten Erfolge erzielt werden, denn eben Uebung macht den Meister. Einigermassen sonderbar ist es, daß jene Anträge der Schulsection durch Herrn Professor Sullje befürwortet wurden, der doch seinerzeit, als der nämliche Gegenstand im Landeschulrath vorkam, dessen Mitglied er schon damals war, mit den Anschauungen der Landeschulbehörde ganz einverstanden gewesen zu sein scheint.

(Sonderbare Kundgebung.) In einer ganz eigenthümlichen, bei ämtlichen Kundmachungen sonst nicht vorkommenden Ausdrucksweise ladet der Bürgermeister die Bewohner Laibachs ein, sich an der Stadtbeleuchtung anlässlich der Entbindung Ihrer kaiserlichen Hoheit der Kronprinzessin zu betheiligen. Die Bevölkerung — heißt es in dem Aufrufe — soll beweisen, daß Laibach eine echt österreichische Stadt ist. Man wird hiebei unwillkürlich daran erinnert, daß dem nationalen Gemeinderathe der Landeshauptstadt bei der kaiserlichen Audienz nahe gelegt wurde, den österreichischen

Charakter der Stadt zu wahren, und daß diese kaiserlichen Worte von der Presse als eine an die nationale Adresse gerichtete Mahnung ausgelegt wurden. Umso unpastender war es, daß der Bürgermeister in dem fraglichen Aufrufe ziemlich deutlich eine Beziehung hierauf einflocht, gewissermaßen demonstrativ die wörtliche Befolgung der fraglichen Erinnerung nachweisend. Wenn unter der Bewahrung des österreichischen Charakters der Stadt die Loyalität der Bevölkerung verstanden werden wollte, so war es gewiß überflüssig, zu derselben als Motiv einer Freudenkundgebung anzueifern und die Bewohner Laibachs an dieselbe zu erinnern. Sie bedurften zu ihrer Bethätigung nicht des Appells eines slovenischen Bürgermeisters. Wenn aber unter dem österreichischen Charakter der Stadt das gemeint ist, was man darunter wirklich zu verstehen hat, die Pflege des Staatsgedankens, der Cultur und der Bildung, dann müssen wir bemerken, daß solche communale Aufgaben nicht durch Beleuchtungen sondern vor Allem durch nationale Duldsamkeit und durch Bewahrung des allgemeinen Friedens in der Gemeinde erreicht werden. Darauf mögen Bürgermeister und Gemeindevertretung ihr Augenmerk richten, wenn sie sich schon bei feierlichen Gelegenheiten coram publico auf ihr echt österreichisches Wirken etwas zu Gute thun wollen. Sonst müssen sie sich gesagt sein lassen: „Die Botschaft höre ich wohl, doch mir fehlt der Glaube.“

(Zur Miklosichfeier.) Am 2. September wird in Luttenberg (Steiermark) das siebenjährige Geburtsfest des slavischen Sprachforschers, Mitgliedes des Herrenhauses, Hofrathes und Universitäts-Professors Franz Ritter v. Miklosich in feierlicher Weise begangen. Der Gefeierte, dessen Wiege in Bicheldorf in den Räumen eines entlegenen kleinen Weingartenhäuschens gestanden, übersiedelte in der frühesten Jugend mit seinen Eltern nach Luttenberg und genoß dort seine erste Erziehung. Die Gemeindevertretung von Luttenberg hat in Anbetracht der hohen Verdienste des greisen Gelehrten um die Wissenschaft demselben einstimmig das Ehrenbürgerrecht verliehen und wird das dießbezügliche Diplom seinerzeit in Wien überreichen lassen. Man erwartet in Luttenberg Gäste aus Wien, Graz, Marburg, Pettau, Agram, Warasdin, selbstverständlich auch aus Laibach, und es dürfte sich demnach am 2. September ein reges und feierliches Leben entwickeln. Ritter v. Miklosich wird übrigens an dem Feste nicht persönlich theilnehmen, sondern dasselbe in Wien im Kreise seiner Familie feiern.

(Die großen Manöver in Laibach und Umgebung) beginnen heute; an denselben nehmen folgende Truppenkörper theil: die aus je vier Bataillonen bestehenden Infanterie-Regimenter Nr. 7 (Freiherr v. Dahlen), Nr. 17 (Freiherr v. Ruhn) und Nr. 97 (Küstenländisches Regiment, formirt aus Nr. 17, 22 und 79); die Feldjäger-Bataillone Nr. 9 und 27; 2 Escadronen Cavallerie und 1 Batterie-Division.

(Raubmordversuch.) Anton Klementitsch, ein bereits in vorgerückten Jahren stehendes, mehrmals gerichtlich abgestraftes und nach Laibach zuständiges Individuum, wurde im heurigen Frühjahr wegen gefährlicher Bedrohung seines Bruders, des in Laibach domicilirenden Weltpriesters und Religionslehrers Herrn Josef Klementitsch, mit mehrmonatlichem Kerker bestraft. Kurz nach vollstreckter Strafzeit ließ der geistliche Herr seinen Bruder Anton neu bekleiden und gab demselben überdieß einen Baarbetrag pr. 3 fl. Anton Klementitsch jedoch trat zu wiederholten Malen mit ungestümen Geldforderungen heran, die abgewiesen wurden. Der Groll gegen seinen Bruder Josef wurde dadurch noch gesteigert, weil er erfuhr, daß dieser das ihm gehörige Haus Nr. 7 in der Ehrongasse einem mit der Waisenerziehung sich befassenden

hiesigen frommen Vereine legirt habe. Am 26. v. M. schlich sich Anton Klementschiß in der achten Abendstunde in das Haus seines Bruders, benützte die kurze Abwesenheit der Haushälterin, drang in das Zimmer des geistlichen Herrn und versetzte demselben mit einem Tischmesser fünf Stiche, darunter zwei lebensgefährliche, in den Kopf und in die Brust, ergriff sofort die Flucht, wurde jedoch von der städtischen Sicherheitswache verfolgt, aufgegriffen und dem hiesigen Landesgerichte eingeliefert.

— (Die nächsten Schwurgerichtssitzungen in Laibach) beginnen am 10. September. Für die Geschwornenbank wurden ausgelost: I. Als Hauptgeschworne: Josef Bahovec, Mehlhändler; Hippolyt Willina, Wirth; Franz Debeuc, Hausbesitzer; Johann Gestrin, Hausbesitzer; Johann Greizer, Hausbesitzer, sämmtlich in Laibach; Paul Gruden, Grundbesitzer in Zelitschenwerch; Barthelmä Jansa, Bäckermeister; Alois Jenko, Bäckermeister; Karl Juvančić, Handlungsreisender, sämmtlich in Laibach; Franz Kovac, Grundbesitzer und Wirth in Tazen; Anton Kumar, Bäckermeister und Wirth in Krainburg; Josef Kusar, Hausbesitzer in Laibach; Franz Kutnar, Grundbesitzer in Waitzsch; Johann Lavec, Grundbesitzer in Großmannsburg; Alexander Lican, Krämer in Jlyr.-Feistritz; Johann Luckmann, Handelsmann in Laibach; Joh. Majeron, Realitätenbesitzer in Franzdorf; Martin Peruzzi, Grundbesitzer und Wirth in Lippe; Alois Peterlin, Hausbesitzer in Stein; Karl Bibrouc, Realitätenbesitzer in Kropp; Matthäus Piric, Grundbesitzer in Krainburg; Leopold Pirker, Handelsmann in Laibach; Lukas Pirnat, Großgrundbesitzer in Tufstein; Johann Plautz, Realitätenbesitzer in Unterschischka; Karl Pollak, Handelsmann in Laibach; Anton Povše, Grundbesitzer und Wirth in Stefansdorf; Josef Regali, Hausbesitzer in Laibach; Ferdinand Sajovic, Handelsmann in Krainburg; Anton Salmić, Besitzer in Abelsberg; Josef Susnik, Handelsmann in Krainburg; Michael Tomšić, Realitäten- und Ledereibesitzer in Grib; Valentin Treven, Hausbesitzer und Handelsmann in Idria; Josef Tribuč, Handelsmann in Gleinitz; Martin Vevar, Grundbesitzer in Lukowitz; Raimund Wascher, Sparcassendirektor in Laibach; Ignaz Zunder, Grundbesitzer in Mala-Bas. — II. Als Ergänzungsgeschworne: Anton Gregorc, Bäckermeister; Anton Merschol, Kleidermacher; Franz Djftris, Hausbesitzer; Ernst Bogorelc, Photograph; Anton Porenta, Metzger; Karl Sirmil, Hausbesitzer und Marktender; Karl Steinroser, Handlungscommis; Barthelmä Schussek, Hausbesitzer; Gregor Zamejc, Hausbesitzer und Bäcker, sämmtlich in Laibach.

— („Die Berge der Trenta.“) Unter diesem Titel ist soeben der erste Theil einer größeren wissenschaftlichen Abhandlung über den östlichen Theil „der julischen Alpen“ aus der Feder des kühnen und unverdroffenen Alpenbesteigers Dr. Julius Kugy in Triest im zweiten Hefte der Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereines erschienen. Wir hatten schon zu wiederholten Malen Gelegenheit, unsere Leser auf die mit seltener Bravour unternommenen Ersteigungen des genannten Alpenforschers in der Triglaufette und in den angrenzenden Flißcher Bergen aufmerksam zu machen; nunmehr ist der wegen ihrer grotesken Hochgipfel schon vom Engländer Humphry Davy bewunderten und in neuester Zeit auch in touristischer Beziehung in Aufschwung gekommenen julischen Alpenkette durch Herrn Kugy eine in das Detail eingehende, sehr anregend geschriebene Schilderung zu Theil geworden, welcher sich sehr gelungene Aufnahmen des Gipfels des großen Triglaw, des Uratathales, des Berges Steiner in der Urata, des Mangart, vom Lufchariberge gesehen, nebst einer Kartenskizze des geschilderten Alpenzuges anschließen. Zu den anziehendsten Partien dieser Abhandlung gehört die Auffindung des

neuen Weges auf den Triglaw von der Flißcher Seite, ferner die schwierige Ersteigung des Razor und die zuerst von Kugy ausgeführte Erstkletterung des bis dahin unerstiegenen Suhi Platz in der imposanten Gebirgskette zwischen dem Urata- und Savethale; auch die erste Ersteigung des Grintovec war eines der kühnen Wagnisse des Herrn Kugy. In dieser Monographie wird auch auf die ältere Literatur über jene Alpenkette Rücksicht genommen, und es kann der darin gemachte Vorschlag, die ober der Alpentrist Belo Polje sich erhebende Alpenspitze Miselov Brh künftighin Hacquetspize zu benennen, auf die Zustimmung aller alpinen Freunde rechnen. Es hat nämlich der berühmte Alpenforscher des vorigen Jahrhunderts, Balthasar Hacquet, jene Bergspitze als Standort der von ihm zuerst entdeckten Scabiosa Trenta bezeichnet, welche Pflanze bis zum heutigen Tage ein botanisches Räthsel geblieben ist und von Kugy trotz der eifrigsten Nachforschungen in der Triglaufette nicht wieder aufgefunden werden konnte. Indem wir somit Kugy's Publikation als einen der werthvollsten Beiträge zur Vaterlandskunde bezeichnen, können wir nicht unterlassen, die heimischen Naturfreunde darauf aufmerksam zu machen, daß die Zeitschrift des deutsch-österreichischen Alpenvereines, in welcher Mannigfaches über Krain bisher erschienen ist, so z. B. im ersten heurigen Hefte ein Aufsatz Deschmann's: „Ueber den Billichfang in Krain“, den Mitgliedern der Section Krain unentgeltlich zugestellt und der mäßige Vereinsbeitrag jährlicher 5 fl. schon durch den Bezug dieser gediegenen Vereinszeitschrift reichlich aufgewogen wird.

— (Aus dem hiesigen Gerichtssaale.) Das hiesige Landesgericht hat jenen slovenischen Bauernburschen, der einen deutschen Ingenieur in Josefsthal nächst Laibach mit gezücktem Messer attackirt und verwundet hatte, wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit zu einer fünfmonatlichen Kerkerstrafe verurtheilt.

— (Hofrath R. v. Hochstetter) weilte am 28. v. M. in Laibach und besichtigte die prähistorischen Sammlungen des krainischen Landesmuseums.

— (Ein großartiges deutsches Sängerefest) findet am 8. und 9. September l. J. in Klagenfurt statt; an demselben werden auch 700 Mitglieder der in den Nachbarprovinzen bestehenden Gesangsvereine theilnehmen.

— (Lieferung.) Die Direction des ärarischen Bergwerkes in Idria hat zur Befriedigung der Localbedürfnisse pro 1884 die Lieferung von 2000 Hektolitern Weizen, 1600 Hektolitern Korn und 800 Hektolitern Kukuruz ausgeschrieben.

— (G. Schroedl's Reise-Bureau in Wien) läßt in künftiger Woche zwei Vergnügungszüge auf der Südbahn zu ermäßigten Preisen verkehren. Am 7. September geht ein Zug von Triest über Laibach behufs Besuches der elektrischen Ausstellung nach Wien und am selben Tage ein zweiter Zug von Wien über Laibach und Abelsberg nach Triest und Venedig ab.

— (Adressenaufklebung auf Correspondenzkarten.) Das Handelsministerium hat im Einvernehmen mit dem ungarischen Ministerium für öffentliche Arbeiten und Communicationen mit Erlaß vom 1. August d. J. verordnet, daß die Aufklebung gedruckter Adressen auf die Correspondenzkarten im österreichisch-ungarischen und im Verkehre mit Deutschland von nun an für zulässig erklärt wird.

— (Agio-Zuschlag.) Auch vom 1. September 1883 ab wird bis auf Weiteres ein Agiozuschlag für die in Silber ausgedruckten Gebühren von Seite der Eisenbahnen nicht eingehoben. Hiedurch wird jedoch auch wie bisher die im Civilverkehre bestehende theilweise Erhebung eines fünfzehnprocentigen Agiozuschlages im Personen-, Gepäc- und

Gilgutverkehre der k. k. privilegirten Südbahn-Gesellschaft nicht berührt.

— (Aufgeld bei Zollzahlungen.) Für den Monat September 1883 wurde festgesetzt, daß in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 19 Percent in Silber zu entrichten ist.

— (Unsehlbar.) Unter diesem Schlagworte annoncirt in unserem heutigen Blatte der Parfumeur J. Grolsch in Brünn eine neueste Erfindung auf dem Gebiete der Haar- und Bartpflege, von besonders überraschender Wirkung bei Kahlköpfigkeit, Haarausfall, Schuppenbildung, Ergrauen der Haare und Bartlosigkeit. Dieses Mittel wurde gleichfalls wiederholt mit den befriedigendsten Erfolgen bei Gedächtnisschwäche und Kopfschmerzen angewendet. Besonders spricht dieser Umstand für die Vortrefflichkeit dieser Erfindung, daß sich Herr Grolsch verpflichtet, bei Nichterfolg den vollen Betrag ohne Widerrede zurückzugeben.

## Vom Bichertische.

„Das eiserne Jahrhundert“ von A. v. Schweiger-Lerkenfeld. (Mit 200 Illustrationen und 20 Karten. Wien, A. Hartleben's Verlag. In 25 Lieferungen à 80 kr. oder 60 Pf.) Von diesem eigenartig gehaltenen und fesselnd geschriebenen Werke liegen nunmehr zehn Lieferungen vor, welche ein bedeutendes Gebiet technischer Großthaten umfassen. Was die Ingenieurkunst auf dem Felde des Eisenbahnwesens in Europa an unvergleichlichen Leistungen vollbracht, entrollt sich in den vorliegenden Schilderungen als eine imposante Bilderreihe. Wir nennen nur die österreichischen Alpenbahnen, die vielberühmte „Schwarzwaldbahn“, „Mont Cenis“ und „St. Gotthard“, „Arlberg“ u. s. w. Von vielleicht noch bedeutenderem Interesse sind die Abhandlungen, welche unter dem bezeichnenden Titel „Die Locomotive als Culturpflanz“ das amerikanische Eisenbahnwesen umfassen. Amerika ist in der That so recht der Repräsentant des „Eisernen Jahrhunderts“. Aber dieses großartige Schaffen und Wachen ist kein solches, wie es durch den Ueberfluß an roher materieller Kraft hervorgerufen wird. Wie nirgend anderswärts in der Welt trägt diese bewunderungswürdige Thätigkeit den Stempel unserer Zeit, deren Genies sich in einer unheimbaren Thatkraft ausdrückt, einer Thatkraft, die wie ein Brennspiegel alles wissenschaftliche Können, alle dem Menschenwohl dienenden Zwecke in einem blendend hellen Focus vereint. Der Verfasser hat vollkommen Recht, wenn er den Satz ausspricht, daß den Amerikanern niemals die Führerrolle auf dem Gebiete der Technik zugefallen wäre, wenn ihre Auffassung von der culturellen Bedeutung der Schienenwege nicht so großartige Perspektiven gezeigt und die Ausnützung dieses civilisatorischen Mittels nicht zu so bedeutenden, in der ganzen Welt unerreicht dastehenden Leistungen geführt hätte. Es ist ein Verdienst des Verfassers, solche Aufschau in weite Gebiete technischer Großthaten durch inhaltreiche und farbige Schilderungen, die ab und zu sogar den Ton des Reisebildes anstimmeln, dem großen Publikum vermittelt zu haben. Dabei wird der treffliche Text durch eine Reihe interessanter Abbildungen und Karten unterstützt, die der Anschaulichkeit ungemein nützlich sind.

## Verstorbene in Laibach.

Am 23. August. Maria Rebolj, Verzehrungssteueraufsichtergattin, 35 J., Brunnengasse Nr. 17, Tuberculose.  
Am 24. August. Anton Albin Bitenc, Hausmeistersohn, 5 1/2 Monate, Begagasse Nr. 4, Durchfall. — Maria Prestoar, Einwohnerin, 79 J., Krafarndamm Nr. 18, Altersschwäche.  
Am 26. August. Anna Janes, Locomotivbeizerdochter, 1 J., Wienerstraße Nr. 31.  
Am 27. August. Wilhelm Rudholzer, Uhrmacher, 60 J., Herrengasse Nr. 11. — Barbara Pechtigam, Pfriündnerin, 47 J., Karlsbaderstraße Nr. 7, pleuritische Empyem.  
Am 28. August. Johann Bayer, Fassbinder u. Hausbesitzer, 49 J., Burgstallgasse Nr. 14, Darmfäulung.  
Am 29. August. Ferdinand Sustersic, zuletzt Sträfling, 22 1/2 J., Costellgasse Nr. 12, Lungentuberculose. — Philippa Smuc, Feldweibsgattin, 28 J., Petersstraße Nr. 15, Tuberculosis pulmonum.  
Im Spitale:  
Am 22. August. Martin Kowic, Tagelöhner, 39 J., Kron-Lungentuberculose.  
Am 24. August. Theresia Kus, Fabrikarbeiterin, 27 J., Albuminurie.  
Am 25. August. Josef Reich, Arbeitersohn, 9 Monate, Maraschus.  
Am 26. August. Jakob Pezdir, Maurer, 37 J., Gehirnhautentzündung.



# An das speculirende Privat-Publikum!

Die Privat-Speculation hat im Allgemeinen so selten einen günstigen Erfolg durch ihre Börsen-Operationen zu verzeichnen, daß es wahrhaft unbegreiflich erscheint, wie sich dennoch immer wieder neues Publikum findet, welches, verlockt durch den erhofften, leichten Gewinn, das nur zu oft mühsam und in einer langen Reihe von Jahren erworbene Vermögen abermals der Börse opfert.

Spiele darf ausnahmsweise nur Derjenige, welcher sich in gänzlich unabhängiger Stellung befindet und derart ausreichende Mittel besitzt, um die ihn früher oder später treffenden Verluste auch ganz allein tragen zu können, nicht aber dieselben noch anderen Personen fähig machen und dadurch zu manchem Familienglück zerstören zu müssen.

In Anbetracht dessen, daß es der Privat-Speculation, weil unter allen Umständen den Vorgängen an der Börse entrückt, absolut unmöglich ist, aus eigener Initiative einen klaren Einblick in die jeweiligen Verhältnisse zu gewinnen, so bleibt derselben nichts Anderes übrig, als sich auf die ihr zu Theil werdenden Informationen und Rathschläge zu verlassen, aus welchen sie aber, wenn dieselben auch noch so reich gemeint waren, dennoch keinen, im besten Falle aber nur geringen Nutzen ziehen kann, indem durch die zeitraubende Einholung der Ordres gerade in den entscheidenden Momenten die günstige Conjunction meistens erfolglos vorübergeht oder das bereits ertheilte Limit dem vorhandenen Course nicht mehr entspricht.

Aus diesen Uebelständen resultirt sich zur Genüge, daß die Privat-Speculation immer zu theuer kaufen und zu billig verkaufen muß, wodurch sich jedann die unvermeidlichen Verluste von selbst ergeben.

Demnach soll und muss das Privat-Publikum der Börse gänzlich fernbleiben, damit es in seiner Existenz-Sicherheit um keinen Preis bedroht werde, und darf selbst aus der anscheinend günstigsten Periode nur durch Intervention eines streng solid geleiteten Bankhauses, welches die volle Verantwortlichkeit für die ungeschmälerete Rückzahlung des deponirten Capitals und mithin jedwedes Risiko zu übernehmen bereit ist, Gewinn zu nehmen suchen.

Durch die auf diese Weise sich in Einer Hand ansammelnden Capitalien ergeben sich, wie beispielsweise durch den effectiven Kauf und Verkauf der bestisirten Papiere, Industrie- und Eisen-

bahn-Papiere, wodurch gleichzeitig den Gesamt-Operationen eine Grenze gezogen ist, ferner durch die ungehinderte Benützung jeder Coursevariation außerordentlich wesentliche Vortheile, welche allerdings den Gesamtbetheiligten zu Gute kommen, von den Einzelnen aber allein unter feinen Umständen erreicht werden können.

Wir halten die zeitweilige Bekanntmachung der durch uns bei obiger Manipulations-Methode erzielten Gewinn-Resultate für umso zweckmäßiger, als das Privat-Publikum durch den allmählig empfindlicher werdenden Zinsrückgang an seinen Lieblingwerthen, u. z. den Rentenpapieren, Sparkasse-Einlagen, Pfandbriefen, sowie den Kassenscheinen sämtlicher Banken, durch Bethheiligung an derselben einen wohl mehr als reichlichen Ersatz gefunden hat, was uns zur grössten Genugthuung gereicht.

Es entfiel auf jeden bei uns in der Höhe von fl. 500 gemachten Baar-Erlag beispielsweise für den verflossenen Monat (Juli) ein Reingewinn von fl. 34, welcher selbstverständlich sofort ausbezahlt wird.

Zu bemerken ist, daß der Eintritt an jedem beliebigen Tage stattfinden kann. Um unsere laufenden Engagements in keiner Weise zu behindern, halten wir eine dreißigtägige Capital-Kündigung für erforderlich, sind aber jederzeit bereit, daselbe gegen Rückvergütung der legitimen natürlichen Gewinnquote sofort auszubahlen.

Da wir hauptsächlich von dem Wunsche geleitet werden, unser gemeinnütziges Bestreben in den weitesten Kreisen bekanntzumachen, so legen wir auf jene Beträge unter fl. 500 bis zu fl. 100 einen insoferne größeren Werth, als wir von der Ueberzeugung ausgehen, daß deren Befitzer den ihnen durch unsere Erfolge zufließenden Gewinn einer gewiß richtigeren Würdigung unterziehen werden und durch dessen regelmäßiges Eintreffen ohne die genügende Veranlassung finden dürften, weitere Verfügungen zu treffen.

Wir erwähnen schließlich noch, dass wir alle in das Bankgeschäft einschlägigen Transactionen, Capitals-Anlagen, directe Käufe und Verkäufe der im Wiener Course-Blatte enthaltenen Effecten gegen mässige Provisions-Berechnung bereitwilligst übernehmen und stets zu Original-Coursen prompt in Abrechnung bringen.

## THEODOR NODERER & CO.,

protokollirtes Bank- u. Lombard-Geschäft, Wien, I., Am Peter Nr. 7, 1. Stock.

1202 3-3

### Zu dem Feiertage Maria Geburt

verkehren

## Bergnügungs-Züge

mit ausserordentlich ermässigten Fahrpreisen von Laibach nach Wien

(zum Besuche der großen internationalen elektrischen Ausstellung in der Rotunde und der historischen Ausstellung im neuen Rathhause), dann

nach Fiume, Triest und Cormons nach Venedig.

Die Abfahrt von Laibach nach Wien erfolgt am 7. September um 3 Uhr 39 Minuten Nachmittags; nach Fiume, Triest und Venedig am 8. September um 1 Uhr 28 Minuten Nachmittags.

Fahrpreise der 14 Tage gültigen Tour- und Retourbilette:

Laibach nach Wien	II. Classe fl. 18.—, III. Classe fl. 12.—.
" " Fiume oder Triest	II. " " 9.—, III. " " 7.—.
" " Triest und Venedig	II. " " 21.—, III. " " 15.50.

Alles Nähere enthalten die ausführlichen, allerorts affichirten Placate und die beim Bahnhofportier gratis erhältlichen Programme.

**G. Schroekl's I. Wiener Reise-Bureau,**  
Wien, Stadt, Kolowratring Nr. 9.

1208



Mit tiefbetrübtem Herzen geben wir allen Verwandten und Bekannten Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, Grossvaters und Schwiegervaters, des Herrn

## Wilhelm Rudholzer,

bürgerlichen Uhrmachers,

welcher heute den 27. August 1883 um 2 Uhr Morgens nach langem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 61. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Dienstag den 28. August um halb 6 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Herrengasse Nr. 11, aus statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden. Der theuere Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach, am 27. August 1883.

Magdalena Rudholzer,  
Gattin.

Amalie Petschar,  
geb. Rudholzer,  
Wilhelm Rudholzer,  
Paula Rudholzer,  
Kinder.

Ottwin Petschar,  
Schwiegersohn.  
Ilma Petschar,  
Enkelin.

### Kleiner Anzeiger.

Verkauft werden: Binshaus mit Garten in Laibach und großes Handlungsgeschäft außer Laibach.

Verpachtet wird: Gasthaus in Laibach.

Dienstplatzwünsche: Handlungsg. Commis, Kanzleischreiber, Hausknechte, Handlungsg. Lehrlinge, Gesellschafts-Dame, Bonnen, Köchinnen, Stuben- und Kindsmädchen.

Aufgenommen werden: Studenten in Kost und Quartier.

Näheres in F. Müller's Annoncen-Bureau in Laibach. (1205)

### Bandwurm mit Kopf

beseitigt in 1/2 Stunde das vollständig geschmacklose, sehr leicht und angenehm einzunehmende Medicament. Erfolg garantiert. Preis 1 Dose fl. 6.50. Gilt nur aus der St. Georgs-Apotheke, Wien, V., Wimmergasse 33, wohin alle Bestellungen zu richten sind. (1165) 10-6

Das billigste reichhaltigste u. bestunterrichtete finanzielle Börsen- und Verlosungs-Blatt

für Sparende, Capitalisten und Börsen-Interessenten.

ganj. fl. 1.30

Informationen, Probe - Exempl. gratis und franco.

Wien Schottenring 15

1076 20-11

### Unfehlbar!

Den Betrag erhält Jeder sofort zurück, bei dem mein sicher wirkendes Roborantium (Bartenzugungsmittel) ohne Erfolg bleibt. Ebenso sicher wirkend bei Kahlköpfigkeit, Haarausfall und Ergrauen der Haare.



Erfolg bei mehrmaligen tüchtigen Einreiben garantiert. — Bestand in Original-Flaschen à 1 fl. 50 kr. und Probe-Flaschen à 1 fl. durch J. GROLICH in Brünn, Laibach: bei Hrn. Ed. Maier.

Kein

Schwindel!

Sofort wirkend! (1207) 10-1 Erfolg garantiert!

Das Roborantium wurde gleichfalls mit den beständigsten Erfolgen bei Gedächtnisschwäche und Kopfschmerzen angewendet.

## C. KARINGER in Laibach.

### Fischerei-Geräthe

in- und ausländisches Fabrikat, als: Fischstöcke und Forellenruthen, einfache und doppelte Angeln, alle Sorten Fischzeuge und Nachsfäden, geklöppelte Schwüre aus englischem Hanf und dänischer Seide, Kautschut- und Messingräder, Lungensegele, Fischsäcke und Körbe, Forellenpeitschen und Vorschläge, Kautschutfischchen und Spinner für Hechte, echt englische Kunstwürmer zum Achen- und Forellenfang nach John Dorrocks, Schwimmstoppeln und Bleisohlen, Kösegabeln und Ringe, Apparate zur künstlichen Fischzucht u. dgl. Vieles.

Preisverzeichnisse franco. (1200) 5-4

## Feuer- und einbruchssichere KASSEN

von Wiese & Comp., Kassenfabrik. WIEN. BUDAPEST. PRAG.

Niederlage: Wien, II., Untere Donaustraße Nr. 25. (1162) 12-12

Fabrik: Wien, II., Pappenheimgasse Nr. 58.